

In einer sich stark verdichtenden Welt der historischen Wissenschaften ist es schwierig geworden, einen wirklich „großen Wurf“ zu landen. *Mitterauers* Werk zählt zweifellos dazu, und es deutet auch die dafür essentiellen Rahmenbedingungen an: konzeptionelle Kreativität, hartnäckiges Verfolgen scheinbar aussichtsloser Spuren, Komparatistik über Zeit und Raum und schließlich eine inspirierende Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, der er dieses Buch auch gewidmet hat.

Karl Kaser

- 1 Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1, Tübingen 1988, S. 1.
- 2 Fernand Braudel: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1986.
- 3 Immanuel Wallerstein: Das moderne Weltssystem – Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1986.
- 4 Michael Mann: Geschichte der Macht, Bd. 2, Frankfurt a. M./New York 1991.
- 5 Insbesondere Michael Mitterauer: Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen, Wien-Köln 1990.

Peter Feldbauer: Estado das India. Die Portugiesen in Asien 1498–1620, (Expansion, Interaktion, Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt, Bd. 3), Mandelbaum, Wien 2003, 224 S.

Das vorliegende Buch beschreibt den Beginn der Zeit der Portugiesen im indischen Kulturraum. Es erschien in

der Reihe „Expansion, Interaktion, Akkulturation“ der Universität Wien, deren bibliographische Schlagwörter auch den thematischen Rahmen der Darstellung *Feldbauers* bilden. Der Autor betont die Prozeßhaftigkeit des historischen Geschehens und rückt die Interaktion verschiedener Gruppen von historischen Akteuren in den Vordergrund der Darstellung. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung erstreckt sich auf die Jahre zwischen der Ankunft Vasco da Gamas im Mai 1498 an der Malabarküste einige Kilometer südlich von Kozhikode (Calicut) und dem Jahr 1620, das vom Autor als Beginn der Zeit der Auseinandersetzungen mit den britischen und niederländischen Ostindienkompanien definiert wird (S. 173).

Zunächst führt der Autor die Leser in die historischen Hintergründe der Seefahrt Vasco da Gamas nach Indien, die Geschichte Indiens und Südasiens vor dem 15. Jh. und den innerasiatischen Handel vor Ankunft der Portugiesen ein (Kapitel 1-3). Dann schreitet er zur Beschreibung und Analyse der portugiesischen Seeherrschaft und ihres Handelsmonopols im Indischen Ozean, gefolgt von der Entwicklung und Struktur des Estado da India, des portugiesischen ‚Herrschaftsraums‘ in Südasien (Kapitel 4-5). Anschließend werden in Kapitel 6 die Situation der Portugiesen im Asienhandel des 16. Jh.s sowie ihre Rolle im westlichen Indischen Ozean entlang der Kaproute geschildert (Kapitel 7). In einem abschließenden Kapitel diskutiert *Feldbauer* die Frage, ob Süd- und Südostasien Handelspartner der Portugiesen waren oder sich im Sinne Wallersteins an der Peripherie Europas befanden (Kapitel 8).

Die vorliegende Untersuchung ist als eine historische Skizze des portugiesischen Asienimperiums konzipiert. Sie soll insbesondere die Diskussion über die atlantische Expansion und die globalgeschichtliche Positionierung Eurasiens 1498–1620 anregen. Dabei setzt der Autor seinen Schwerpunkt auf die Untersuchung sozial- und wirtschaftshistorischer Aspekte mit deutlicher Betonung von Interaktions- und Kommunikationsprozessen.

Feldbauer betrachtet die Expansion der Portugiesen in Südasien eher als einen Austausch der Beteiligten denn als militärische Überwältigung des Schwächeren durch den Stärkeren (S. 58). Er erklärt dies mit dem Hinweis auf zeitgenössische europäische Vorstellungen, daß Kooperation vorteilhafter für die Entwicklung von Handelsbeziehungen gewesen sei. Als Ziel der portugiesischen Unternehmungen nennt der Autor die Etablierung eines Handelsmonopols auf Kosten der asiatischen Kaufleute und der Händler auf der Levanteroute, die mit der politischen Kontrolle des Überseehandels einherging. An anderer Stelle kommt er auch auf die Gewaltmaßnahmen der Portugiesen zu sprechen, die angewandt wurden, um Handels- und Missionsziele durchzusetzen und, so *Feldbauer*, die Zusammenarbeit zwischen Hindus und Muslimen zu brechen. Hier von einem wahrscheinlich „gezielten Terror gegen den Islam“ (S. 59) zu sprechen oder den „Kreuzzug gegen Islam“ mit einem „Kreuzzug um Pfeffer und Gewürze“ (S. 60) gleichzusetzen, ist möglicherweise etwas gewagt. Über diesen Aspekt hätte der Leser gerne noch mehr erfahren.

Die zentrale Frage, die sich als roter Faden durch das Werk zieht, ist das Problem, „inwieweit die portugiesischen Aktivitäten im Rahmen des Estado bereits eine folgenreiche Vorstufe für die [...] imperialistischen Herrschaftsverhältnisse“ (S. 11) des späten 18. und folgender Jahrhunderte waren. Diese Frage wird im Abschlußkapitel mit der Überlegung verknüpft, ob die Länder Süd- und Südasiens für Europa lediglich eine Peripherie darstellten oder aber als Handelspartner fungierten. Hier setzt er sich deutlich von der Beurteilung Wallersteins ab, der Asien als eine externe Arena der Weltwirtschaft betrachtet. *Feldbauer* plädiert statt dessen dafür, daß es sich bei der portugiesischen Expansion im 16. Jh. um ein „Zeitalter kontinuierlich zunehmender, folgenreicher Interaktionen“ handele, „die die Integration von Welthandel und Weltökonomie vorantrieben und – zumindest langfristig – Technologietransfer, Akkulturation sowie internationale Arbeitsteilung beförderten“ (S. 203). Eine Dominanz und/oder privilegierte Stellung der Europäer im Rahmen der Weltwirtschaft sei zu jenem Zeitpunkt noch nicht vorhersehbar gewesen.

Nach *Feldbauers* Einschätzung war der Estado da India ein ausgewogenes Netz an Knoten- und Handelsstützpunkten, das sowohl geographisch als auch in der Handels- und Administrationsstruktur einem ständigen Wandel unterworfen war. Das schließliche Scheitern des Unternehmens führt er auf „fehlende kommerzielle Überlegenheit“ (S. 68) zurück, betont aber zugleich die bemerkenswerte geographische Ausdehnung (S. 75). Ein oft übersehenes Kennzeichen des Estado

sei seine finanzielle Autonomie gewesen.

Insgesamt ist es dem Autor gelungen, die komplexen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen des 16. Jh.s übersichtlich darzustellen sowie die deutsch-, englisch-, französisch- und portugiesischsprachige Fachliteratur thesenartig und kontrastierend vorzustellen. Besonders hervorzuheben ist, daß der Estado da India nicht nur in seinen Auswirkungen auf den indischen Subkontinent, sondern auch mit seinen zahlreichen Verflechtungen sowohl innerhalb des westlichen Indischen Ozeans als auch Südasiens bis hin zu den Handelsrouten nach Japan und China gleichermaßen in den Blick genommen wird. Dem Erkenntnisinteresse des Autors entsprechend, liegt der Schwerpunkt in der Darstellung auf wirtschaftshistorischen Fragestellungen, während Entwicklungen im kulturellen, religiösen oder sozialen Bereich nur in komprimierter Form behandelt werden.

Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zu einer Geschichte der kommunikativen Wechselbeziehungen in der außereuropäischen Welt. Diese kann aber nur dann wirklich umfassend geschrieben werden, wenn erheblich mehr über die Wahrnehmungen und Handlungsstrategien der Menschen in eben jener außereuropäischen Welt bekannt ist. An dieser Stelle regt das Buch zu weiterer Forschung an. Das Buch hätte durch einen Index und eine etwas gehobenere kartographische Darstellung erheblich gewonnen.

Margret Frenz

Kersten Krüger: Die landständische Verfassung (=Enzyklopädie deutscher Geschichte. 67), R. Oldenbourg Verlag, München 2003, XII + 148 S.

Die Aufgaben eines Lehrbuchs erfüllt der Band in fast idealer Weise. *Krüger* besitzt einen dezidierten Begriff seines Gegenstands: „Die Landständische Verfassung gehört zum europäischen Frühparlamentarismus, der – welthistorisch singulär – auf allen Ebenen gesellschaftlicher Organisation den Regierten politische Mitbestimmung an den Aktivitäten der Regierenden einräumte.“ (S. 1); immer behält er damit dessen Gegenwartsbedeutung im Blick. Deshalb kann er sich angenehm kurz fassen. Mit sicherem Strich zeichnet er „Entstehung und Aufstieg“ ständischer Mitbestimmung im Mittelalter; beschreibt ihre „Struktur und Funktionen“; hebt er die „Folgen der Reformation“ hervor; schildert er einen „Modell-Landtag“; gibt er eine „Übersicht über Landstände 1769“; diskutiert er ihre „Schwächung und Verdrängung nach dem Dreißigjährigen Krieg“. Geschickt werden diachrone und systematische Hinsichten verschränkt, klar treten die großen Linien hervor. *Krüger* beherrscht (was selten geworden ist) einen zupackenden, durchsichtigen Stil; souverän sind Anschauung und Reflexion zum Ausgleich gebracht. Ein umfangreiches, nach Regionen und Territorien gegliedertes Literaturverzeichnis öffnet den Weg vom knappen Resümee in die Spezialforschung. All dies läßt das Buch rundum empfehlenswert erscheinen.

Zugleich treibt es handfeste Geschichtspolitik. Die Beschäftigung mit der landständischen Verfassung ist für